

Rezension

Unterwegs zur Weltherrschaft

Helmut Roewer

In letzter Zeit sind mehrere gewichtige Darstellungen erschienen, deren Verfasser nicht mehr in üblicher Weise davon ausgehen, dass Deutschland die alleinige oder zumindest vorrangige Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges trug. Zu diesen Werken, die dem politisch-korrekten Einerlei der Mainstream-Geschichtswissenschaft schlagartig und sehr erfolgreich Konkurrenz machten, zählt auch Helmut Roewers „Unterwegs zur Weltherrschaft“.

Dabei verrät schon der Untertitel, worauf der frühere Chef des thüringischen Verfassungsschutzes und nunmehrige Autor historischer Fachbücher hinaus will: er lehnt es nicht nur ab, den Ersten Weltkrieg als Werk der Deutschen hinzustellen, sondern widerspricht ebenso der These, dass die Politiker auf beiden Seiten damals irgendwie „schlafwandlerisch“ in das Ganze hineingeschlittert seien. Seine Absicht ist vielmehr, akribisch und quellenbasiert darzulegen, wie eine kleine Gruppe britischer Staatsbürger bereits ab 1905 auf den großen Krieg hinarbeitete, um den immer mächtiger werdenden wirtschaftlichen Konkurrenten Deutschland zu vernichten, und wie Amerika dann am Ende aber weit größeren Nutzen aus dieser folgenschweren weltpolitischen Intrige zog als deren Anstifter auf der Insel.

Helmut Roewer wendet sich also ganz entschieden gegen das lange Zeit dominierende Geschichtsbild, dessen Kernaussage lautete, dass Deutschland nach der Weltherrschaft habe greifen wollen und somit für den Ausbruch des Ersten (wie übrigens dann später auch des Zweiten) Weltkrieges verantwortlich sei. Statt dessen präsentiert er seine Gegenthese von einer angloamerikanischen Verschwörung zum Zwecke der Erlangung der totalen Kontrolle über unseren Planeten und dessen Reichtümer, wobei diese Verschwörung im Falle der USA streckenweise auch tatsächlich zum Erfolg führte, während die britischen Protagonisten eine schwere Niederlage nach der anderen kassierten.

Und wie es sich gehört, wenn man Beweise für seine Behauptungen hat, nennt Roewer die verbrecherischen Akteure beim Namen: Henry Herbert Asquith, britischer Premierminister und Befürworter des Burenkrieges, in dem erstmals Konzentrationslager eingerichtet wurden, Außenstaatssekretär Edward Grey und Kriegsminister Richard Haldane. Dieses Trio stand an der Spitze der Kräfte, die versuchten, einen bewaffneten Konflikt mit Deutschland zu provozieren, dessen Hauptlast dann freilich aber die Verbündeten Frankreich und Russland tragen sollten. Dazu kamen weitere Bellizisten wie der englische Finanzminister David Lloyd George, Viscount Reginald Esher (ein pädophiler Netzwerker und die graue Eminenz bei Hofe in London), Maurice Hankey vom Committee of Imperial Defense, welches die konkreten Kriegspläne ausarbeitete, Arthur Nicholson, Unterstaatssekretär im Foreign Office, und natürlich Winston Churchill, der machiavellistische Erste Lord der Admiralität.

Auf der anderen Seite des „Großen Teiches“ wiederum wollten es die US-Imperialisten ihren

britischen „Kollegen“ gleichtun, nachdem sich ihre Vorfahren mit Hilfe von Bibeln, Schnaps und Schießpulver des Nordens des amerikanischen Doppelkontinents bemächtigt hatten. Dazu brauchten sie freilich Geld, viel Geld ... Deshalb schufen Personen wie der republikanische US-Senator Nelson Aldrich in einem Gaunerstück sondergleichen die Goldquelle Federal Reserve Bank, welche faktisch unter der Kontrolle des Finanzoligarchen John Pierpont Morgan junior sowie seiner Kumpane in der Bankenwelt stand. Und sie brachten ihren Kandidaten Woodrow Wilson ins Weiße Haus.

Dabei waren sich die Herren des Dollar-Imperiums einig: der Krieg in Europa würde ein unvergleichlich profitables Geschäft werden, wenn man es nur richtig anstellte – ganz abgesehen vom hierdurch erzwungenen Ausverkauf des britischen Empire an die Vereinigten Staaten. Den Verschwörern in London fehlten nämlich beizeiten die finanziellen Mittel und sie benötigten Kredite um jeden Preis, um den unerwartet lange andauernden Krieg gegen das wilhelminische Kaiserreich durchzuhalten.

Damit schlug dann wiederum die Stunde von John Pierpont Morgan junior, der nun auch noch zum Kriegsgewinnler mutierte: er war der führende Lieferant von Munition und Ausrüstung und sein Bankhaus verdiente zugleich gehörig an Krediten zu Händen der abenteuerlustigen Dilettanten in London. Und die mussten für die finanzielle Unterstützung seitens der USA natürlich auch politische Gegenleistungen erbringen. Aus diesem Grunde hatten weder Morgan und Co. noch die Regierung in Washington ein Interesse daran, schnell zum Frieden zu gelangen. Hierbei kam ihnen die pathologische Verbohrtheit von Leuten wie Asquith entgegen, der noch im Februar 1916 tönnte: „Wir werden niemals das Schwert in die Scheide stecken, das wir nicht leicht gezogen haben, ... bis die Militärherrschaft Preußens gänzlich und endgültig vernichtet ist.“

Andererseits spricht Roewer aber auch die zahlreichen und schweren Fehler der deutschen Seite an. Seiner Ansicht nach herrschte im Kaiserreich eine permanente Führungskrise, seitdem der „Eiserne Kanzler“ Otto von Bismarck 1890 zurückgetreten war. Dabei standen sich laut Roewer insbesondere die zivile und militärische Führung konträr gegenüber, was vor allem dann zum Problem wurde, als der aufgezwungene Krieg begann. Denn die Querelen verhinderten, dass man in konzentrierter Einigkeit nach einem Weg suchte, möglichst ungeschoren aus dem nicht gewollten Konflikt herauszukommen.

Damit erteilt Roewer letztendlich auch der „Dolchstoßlegende“ eine Absage: Deutschland scheiterte 1918 nicht am „heimtückischen Verrat“ der illoyalen Heimat am unbesiegteten Heer, sondern an der Arroganz und Zerstrittenheit der Mächtigen im Staate. Allerdings weist Roewer zugleich auf die massive Zersetzungsarbeit einiger US-Bankiers sowie des britischen Geheimdienstes hin, welche dann das übrige tat: der letztere schickte beispielsweise jede Menge Ballons mit Propagandaflugblättern über die Frontlinie, um die Moral der Truppen Wilhelms II. zu untergraben und die Soldaten zum Aufgeben zu bewegen, während mit dem Geld aus den USA der zivile Ungehorsam – insbesondere von Seiten der Linken – in Deutschland gesponsert wurde.

Davon sollte nach Kriegsende natürlich möglichst niemand mehr sprechen oder wissen. Aus diesem Grunde oktroyierten die siegreichen USA und deren deutlich glückloserer Juniorpartner Großbritannien der Welt und insonderheit auch den in Versailles nach Kräften gedemütigten Deutschen ein Geschichtsbild auf, das bis heute nachwirkt und auch lange Zeit die Aussagen der Historiker hierzulande prägte – man denke da nur an Fritz Fischers wirkmächtiges Werk „Griff nach der Weltmacht“ von 1961.

Und genau darum ist Roewers Buch heute so wertvoll: hier wird gezeigt, „wie es eigentlich gewesen ist“, weshalb man in diesem Falle von ganz klassischer Geschichtsschreibung sprechen kann, wie sie der Altmeister der Zunft, Franz Leopold von Ranke, schon 1824 in seinem Vorwort zur Geschichte der romanischen und germanischen Völker gefordert hatte. Zugleich handelt es sich aber auch um ein aufklärerisches Werk, das dem kritischen Bürger die Augen öffnet und die Lektüre so manch anderer Darstellung über den Ersten Weltkrieg und dessen Ursachen obsolet macht.

Dr. Wolfgang Kaufmann (Dresden)

Helmut Roewer: Unterwegs zur Weltherrschaft. Warum England den Ersten Weltkrieg auslöste und Amerika ihn gewann, Scidinge Hall Verlag, Zürich 2016.
363 Seiten, broschiert, Schwarz-Weiß-Abbildungen, 24,95 Euro.